Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 37 (1911)

Heft: 10

Artikel: Der Hosenrock

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-443687

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



🤲 Schweigen — eine Kunst. 🤫





ir Schweizer sind ja bekanntlich Alle lauter Demosthenesse, wir können keine Zeit oder Gelegenheit vorüber gehen lassen, ohne über etwas eine Rebe zu halten. Wo kämen unsere vielen Schützen-, Turner-, Sängerund andern Feste hin, wenn wir der Welt nicht beweisen könnten, daß

jeder von uns ein oratorisches Genie ist. Beseelt von der gleichen Aberzeugung, welche der schon längstbekannte Bürgermeister von Zardam in Lorkings "Zar und Zimmermann" von sich hatte und weil derselbe meist zur Unzeit sagte "Za, ich din klug und weise", denken viele seiner geistigen Nachsolger ein Gleiches.

Aber zu allen Zeiten stellte es sich heraus, daß ein tilchtiger Staatsbürger nicht mur gut reden, sondern auch zu rechter Zeit noch besser schweigen können muß. Unsere alte Volksweishett sagt dieses schon in dem Sprichworte: "Reden ist Silber, Schweigen aber Gold." Die phychologische Wirkung einer voreiligen Aeußerung wird auch von Schiller in der warnenden Mahnung gekennzeichnet: "Doch dem war kaum das Wort entsahren, möcht' er's im Busen gern bewahren."

Durch unzählige Beispiele lassen sich auch die schwersten Folgen seitstellen, welche durch die Unterlassung der nötigen Schweigsamkeit zur rechten Zeit bewirkt wurden. Wirwollen nun gleich mit unsern hochgeschätzten Stammwater Abam exemplissieren. Hätte der gute Mann seinerzeit im Paradiese auf die Frage: Abam wo dist du? ganz einsach geantwortet: "Ich nehme ein Sonnenbad!" oder sonst Unversängliches; so aber ließ er gleich seine oratorische Begadung spielen und erklärte dem Hertgott des Langen und Breiten, daß er sich sürchte in seinem splitternackten Anzuge vor ihm zu erscheinen u. s. w. Durch seine Beredsam- oder besser gesat Schwatzbaftigkeit-sind wir nun um den ewigen Ferienausenthalt im Paradiese gekommen und müßen jest wegen dieser Schwätzerei, im Schweiße unseres Angesichts unser Brot eßen.

Oder der bekannte Möros in Schillers Bürgschaft, als er vom Tyrannen Dyonis mit den liftigen Worten angerempelt wurde: "Was wolltest du mit dem Dolche sprich!?" anstatt diplomatisch das Maul zu halten, ihm eine ellenlange Pauke darüber hält, wie er das Land vom Tyrannen besreien wolle. Nachher wunderte er sich, daß er dadurch in Unannehmlichkeiten hinein kam.

Bei dem Renkontre eines andern Tyrannen, des wohl oder übelbekannteu Herrn Landvogtes Gefler mit unserem Tell, hätte letzterer auch schweigen können auf die Frage wegen des zweiten Pseils. Wir hätten jetzt keinen Zollkrieg oder andere Komplikationen betressend Gotthardbahn und müßten uns nicht wegen des Proporzes gegenseitig bekriegen. Immerhin wollen wir troß alledem unserm Tell für seine damalige Schlag- und Schußfertigkeit ewig danken.

Wir brauchen aber gar nicht in vergangenen Zeiten herumstöbern. In der neueren Zeit drängen sich ja förmlich die Vorkommniße, welche die dringendste Notwendigkeit eines intensiven Schweigens mit brausenden Donnerworten predigen. Was gäbe vieleicht Kaiser Wilhelm darum, wenn er verschiedene seiner Speechs im Tiefinnersten seiner kaiserlichen Brust bewahrt hätte? Oder wenn der Kronzprinz in der Schweigsfertigkeit ebenso gut beschlagen wäre wie in der Kunst des Bobsleigfahrens.

Deshalb sind wir von dem weitgehensten Nuten des Schweigens überzeugt. Wie manche Obstruktionsrede siele in unserem Karlamente aus, jede Schindluderei-Beschuldigung bliebe, wie auch der draussolgende Ordnungsruf ungesprochen. Als "beredtes" Muster der klaßischen Schweigsamkeit steht noch vor Allem der greise Feldberr Moltke vor uns. Und doch, wie "vielsgend" war sein Schweigen; die seelgen sins Alle vor uns. Und der Schuldigen des wirklich Gold war. Haben wir nicht schon auf der Schuldank dei Horaz schweigen müßen wenn es hieß: "favete linguis — hütet die Jungen!" und in Nachachtung dieser Worte wirklich nichts herausbrachten, als nur eine Dummheit, sodaß uns der Lehrer ein klassischen sie sit acuisses, philosophus mansisses. Hättsch sieden schweigen kart glächter gip! zurie. Deshald wollen auch wir mit den letzten Worten Hamlets schließen: "Der Rest ist Schweigen!"

s finale.

Dir, Aschermittwoch, sei Preis im Gebicht! Die Welt wird wieder normal: Man sieht nicht mehr ein bligblaues Lichf Auf jedem Laternenpfahl!

Richt jedes Kocherl erscheint uns mehr Als Jee — ach! — und Königin! Man wünscht sich nicht mehr: Benn's immer so wär'! Schmeißt den Flitterglanz = Plunder hin!

Comoedia finita! Lom Kehraus staubt's! Die Häringe steigen im Breis! Bohl bem, der nicht verkaterten Haupts Noch Beisall zu klatschen weiß!

Mar das klug?

"Zu teuer ist das Fleisch!" So klagt das ganze Land, "Drum, Bundesrat, nimm du Die Sache in die hand!" Der Bundesrat entschied. Doch nicht in klugem Sinn, hoch ward der Zoll geschraubt, Zwar nur "auf Zusehn bin." Ein paar Agrarier stehn In dieser herren Gunit, Und was das Volk gehofft, Ist Wahn und blauer Dunst, War's klug gehandelt? Nein! Erbittern muß die Cat. Stets größer spannt die Kluft Sich zwischen Volk und Rat; Erst der Gotthardvertrag, Der Mehlzoll dann dazu Das alles stört und stiehlt Des Volkes Seelenruh. Nun hat just noch gefehlt Der unglücksel'ge Zoll, Daß manchem Eidgenoß Die Galle überquoll, Mun, Bundesrat, paß auf Und spitz dein weises Ohr Das Lied, das man dir singt, Das ist kein Ruhmeschor! Sorg', daß die Dissonanz In harmonie ausklingt, Und dir das Schweizervolk Nicht Katzenmusik bringt!

Reibt sich Jemand in diesen Tagen die hände, dann geschieht es sicher nur der Kälte wegen; wenn sich aber jetzt ein Arzt die hände reibt, muß man annehmen, daß er es aus Freude über das "herrliche" Influenza-Wetter tut.

Eine bedeutsame Verbesserung des Theaterzettels

hat in ebenso feinfühliger, als die Charakteristik der auftretenden Personen auf die höchste, bisher unerreichte Spitze getriebener Form einer unserer bedeutendsten Dramatiker, der Shakespeare unserer Tage, Heribert Heulenberg, vorgenommen. In seinem unsterblichen, vom Mobangeklässten Werk, Alles um Hiebe" kommt laut Personenverzeichnis solgende, durch ein besonders starkes Temperament geschaute Gestalt vor: "Florian, ein saudummer Kerl".

Was für Perspektiven eröffnet diese kühne Tat!

Über ein Weilchen wird man analog dem heulenberg'schen Verfahren die Theaterzettel mit folgenden Neuheiten geschmückt finden:

Flora, eine traurige Schlampe, Baron Heidflieck, eine feine Nummer, Korbinian, ein Urviech, Mizzi Meyer, eine abgefeimte Canaille, Anton Tepp, ein ausgefranites Kamel, Vitus, ein Riesen-Kamuss,

Das unsittliche Rodeln.

Die Alerisei des Neinlandes schrie: 's ist eine Uffenschande! Die Welt ist sittenlos wie nie, ist eine rohe Bande.

Sie treiben alle Tage Sport; sie schwelgen tief in Sünden und hören niemals auf das Wort, das wir mit Brunst verkünden.

Es ist zumal die Robelei und gar, wenn sie zu Paaren betrieben wird, 'ne Schweinerei verbunden mit Gesahren.

Ein Mann, der Rodelnd schwer und breit sich setz auf einen Schlitten erweckt der Jungfraun Lustbarkeit. Und dies soll man verhüten.

Und überhaupt muß jeder Christ nach unserem Erachten, sofern er wirklich christlich ist, den Sport an sich verachten. Wau-u! Baldrian, ein ganz unausstehlicher Bengel. Eduard Stark, ein lächerlicher Schwachmatikus,

Miß Maud, ein z'wideres Scheusal, Vater Literbenz, ein ausgemachter Trottl u. s. w. u. s. f.

Der Hosenrock. D

Es ift erreicht! Nun trägt auch "Sie" bie Hofen.

An ber Bahnhofftraße hab ich fie gesehn, Mit Männerschritten burch die Menge gehn, umgischt von des Gespöttes wildem Tofen.

Zwar hörte man schon dann und wann von einer,

Daß sie zu Haus in Beinbekleibung geht Und sich um sie bes Haushalts Wandel dreht. Gesehn hat diese Hose aber keiner.

Doch heute ift's ber rechten Frau gelungen l Sie zeigt sich stolz im neuen Kleibungsstück Und hat darin, wie steis—natürlich — Glück. Scheint sie auch einem Haxem kaum entsprungen.

Es schimpft die Welt, bestehend teils aus Buffeln:

Denn wenn beim Knöchel jugebunden wird, Dann, Menichheit, arme Bande! existiert Für Schnüffler kein Gebiet mehr zu beschnüfflen,

Johannis Feuer.

fortsetzung von des Kaisers Rede wider den Alkohol.

"Das Bolt, das am wenigsten Alkohol

Im nächften Kriege fiegt es beftimmt!" So fprach ju jungen Matrofen ber Kaifer — Er fpricht, fo icheint es, täglich weifer.

Jhr habis gehört, ihr Deutschen alle, Der Mlsohol wird eu're Falle. Laßt von dem fündhaften Trinken der Bäter, Sonst wird es sich sicherlich rächen später.

Das befte ift: Schidt Bier und Bein In eure Rachbartanber hinein: Dort foll man fie sausen und babei verderben, Dann werbet ihr alle nachher beerben.

Drum Münchner, verschickt recht billiges

Daran sich betrinken die Fremben voll Gier; Dann verdient ihr um eure beutsche Nation Denn allerhöchsten Ehrenlohn.

Und ihr vom Rhein mit eurem Wein Füllt ihn in schöne Flaschen ein, Und schieft ihn über die Grenze billig, Dann trinken ihn die Fremden willig!

Sinst tranken läfterlich die Germanen, Wir machens gescheiter als uns're Ahnen, Erziehen zum Trinken die fremden Laffen, Dann gibt uns die Landwehr wenig zu ichaffen!

Schnaderhüpferln. S

Moll.

Der Oeich und der Laur, Der Laur und der Oeich; Der Oeich is a Schlau'r Und der Laur der schwätzt "Mösch".

Jetzt kummt noch der Shrhardt A Veterinär, Der fallt grad nit sehr zart Uebers Gfrierfleisch daher.

Alle drei sind Doktoren Und schaun auf'n Profit. Ob Frischfleisch oder gfroren, Amal billiger wird's nit.